

ich an dieser Unglücklichen gemacht, die nun vor uns auf der anatomischen Tafel liegt."

Die Studenten sahen sich gegenseitig erstaunt an und unter dem ironischen Ausdruck ihrer Gesichter, womit sie bisher den stillen Gartano zu betrachten pflegten, mischte sich ein Zug von Erstaunen. War es doch das erste Mal, daß sie seine Stimme vernahmen. Bis dahin hatte er nie ein Wort gesprochen.

Endlich erwiderte Einer: „So sprechen Sie denn, Gartano!"

„Ja, sprechen Sie! sprechen Sie!" erscholl es nun von allen Seiten.

„Meine Herren!" begann er mit merklich zitternder Stimme, „dieses Mädchen, das vor uns liegt, dieses Mädchen, an deren Körper ich jetzt das anatomische Messer setzen will, — dieses Mädchen ist — meine Schwester!"

Grauen und Entsetzen erfüllte die Anwesenden.

Gartano blieb ruhig, nur seine Augen blühten mit unheimlicher Beweglichkeit die Zuhörer an.

„Ja, meine Schwester!" fuhr er nach einer kleinen Pause fort, meine unglückliche Schwester, die vor nicht langer Zeit in Krankheit verfiel, und die ich aus Armuth ins Spital bringen lassen mußte, wo sie nach vergeblichen Bemühungen der Aerzte, sie zu heilen, im Alter von 18 Jahren gestorben ist. Sie, die einst meine Freude, mein Alles war, nun liegt sie hier, ein Spielzeug Eures Jugendübermuthes, wie ich es auch bisher gewesen: ein Häßlicher und eine Leiche! o das ist ein schönes Geschwisterpaar!"

Bei diesen Worten verzog sich sein bleicher Mund zu einem höhnischen Lächeln. Die Studenten horchten schweigend zu und blickten ihn mit dem Ausdruck des Schreckens an, der ihnen die Zunge band.

„Nun wollen wir an die Arbeit!"

Gartano stellte nun die Krankheit seiner armen Schwester von Anfang bis zu Ende mit größter Genauigkeit dar. Als er zu Ende war, brachen seine Collegen in lautem Beifall aus. Als er aber zur Section des Leichnams schreiten wollte, fielen ihm die Nächststehenden in den Arm, verbateten sich die Section und beantragten, das Mädchen auf allgemeine Kosten begraben zu lassen.

Das Auditorium verließ tief ergriffen den Hörsaal und begleitete ihn unter vielfachen Bezeugungen der Theilnahme bis zur Thüre seiner Wohnung.

Von diesem Tage an genoß Gartano die höchste Achtung und die freundschaftlichste Behandlung von Seiten seiner Collegen, welche die tiefe wissenschaftliche Bildung, die sich in seinem Vortrage ausgesprochen hatte, mit Bewunderung anerkannten. —

III.

Das Schuljahr war zu Ende. Die anatomischen Hörsäle wurden wegen der heißen Jahreszeit geschlossen. Die Studenten der medicinischen Facultät, meist aus Calabrien und Apulien gebürtig, eilten ihrer Heimath zu. Nur Einige blieben in Neapel, um die Ferien mit den Freunden dieser schönen Stadt auszufüllen.

Gartano hatte keine Heimath.

Schon als Kind hatte er seine Mutter, im Jünglingsalter seinen Vater verloren und so sich schon von früh auf genöthigt gesehen, mit seiner Schwester, einem Mädchen von 16 Jahren, und der alten kranken Großmutter die Heimath zu verlassen und sich nach Neapel zu begeben, wo sich doch eher als in dem dürftigen Städtchen seiner Geburt ein Broderwerb erwarten ließ.

Im Alter von 15 Jahren sollte er sich und zwei andern ihm theuern Wesen Unterhalt verschaffen. Es wäre ihm wohl unmöglich gewesen, wenn er nicht schon von Kindheit an in der Schule der Entbehrung abgehärtet und seine natürlichen Anlagen zu einer frühen Reife gebracht hätte.

Von dem Augenblicke an, wo das Bedürfniß der geistigen Bildung in ihm erwachte, entwickelte sich in Gartano ein eigenthümlicher Hang zum Studium der Medicin. Um aber diesem schwierigen Beruf sich hinzugeben, mußte er damit noch einen Broderwerb zu verbinden trachten. Deshalb stellte er sich schon einige Tage nach seiner Ankunft in Neapel einem alten Notar

vor, dessen Expedition sich in der Nähe von Gartano's Wohnung befand.

Dieser Notar, Namens Tommaso Basileo, war ein Geizhals ohne Gleichen; hatte schon seit seiner Jugend nicht den besten Ruf genossen, allein er kümmerte sich im ruhigen Betriebe seines Geschäftes wenig um das Gerede der Leute und um die Bedenken und dunkeln Vermuthungen über seine Vergangenheit, welche sich in der mündlichen Ueberlieferung seiner Nachbarn unverwischt fortpflanzten.

Gartano bekam den gewünschten Schreiberdienst, aber er hatte den ganzen Tag so viel zu thun für den geizigen Alten, daß ihm kaum Zeit genug übrig blieb, die medicinischen Vorlesungen zu besuchen. Zu seinen häuslichen Studien mußte er daher die Nacht zu Hülfe nehmen.

Auch hätte das Gehalt jener Anstellung nicht hingereicht, drei Menschen selbst nur ganz kümmerlich zu ernähren. Katharina, Gartano's Schwester, suchte durch Handarbeiten die dürftige Lage ihrer Angehörigen wenigstens um ein Geringes zu erleichtern; allein ihr Körper war zu schwächlich, das tagelange angestrengte Sitzen zu ertragen. Sie erkrankte.

Gartano war in Verzweiflung. Sein Einkommen reichte nicht hin, der Leidenden im Hause selbst die nöthige Hülfe zu verschaffen. Und so sah er sich, obgleich es sein zartfühlendes Bruderherz zerriff, gezwungen, die Kranke ins Spital bringen zu lassen, wo sie auch bald darauf unter großen Leiden starb.

Dadurch war Gartano selbst die kleine Unterstützung genommen, welche bis dahin der Fleiß der Schwester eingebracht hatte. Er aber ergab sich in die traurige Nothwendigkeit und abgestumpft gegen alles Leid, das noch kommen konnte, arbeitete er beim Notar mit der mechanischen Gleichgültigkeit einer Maschine. Nur im Hörsaal und bei seinen medicinischen Studien auf der einsamen Stube schien er wieder Muth und Kraft zu gewinnen. So ging es ein ganzes Jahr fort.

Zur Zeit, in welcher unsere Geschichte beginnt, im Jahre 1840, hatte sich Gartano bereits große Kenntnisse in seinen ärztlichen Studien erworben. Ein durchdringender Scharfblick und eine kalte sichere Erkenntniß der Seelenzustände seiner Kranken zeichneten ihn in Ausübung seiner Kunst vor Allen aus.

Auf den Notar, welcher wohl auch vom ärztlichen Rufe seines Schreibers vernahm, hatte dies die Wirkung gehabt, daß er ihn noch härter behandelte.

IV.

Eines Tages befand sich Gartano in der Expedition allein. Es war 10 Uhr Morgens. Der Notar war fortgegangen, um einem Heirathsakt beizuwohnen, und hatte sämtliche Schlüssel in den Schränken, wo die Protokolle aufbewahrt wurden, mitgenommen.

Gartano saß am Schreibtische und hatte ein Papierblatt vor sich liegen, über welches die Hand mit der Feder ganz mechanisch hinglitt, während die Gedanken ferne schweiften.

Sein ganzes Leben mit seinen fünfundzwanzigjährigen Leiden zog an dem Blick des Schreibenden vorüber, und er bemerkte nicht das Heranrollen eines Wagens, der vor der Hausthüre hielt.

Aus dem eleganten Wagen sprang ein junger, feingekleideter Herr.

„Ist hier das Bureau des Notar Basileo?" fragte er hineintretend.

„Ja," entgegnete Gartano, ohne sich von seinem Sitze zu erheben.

„Er ist nicht zugegen?"

„Nein, mein Herr."

„Wird er lange ausbleiben?"

„Bohl möglich, da er wegen eines Heirathsaktes in die Stadt gegangen ist."

Das Gesicht des Mannes heiterte sich sichtlich auf. Ein flüchtiges Lächeln war bemerkbar, welches er aber zu verbergen suchte, indem er sich den Schnurrbart strich.

Eine Zeit lang stand er schweigend da und betrachtete aufmerksam den Schreiber, als wollte er in sein Inneres blicken. Das barsche Betragen Gartano's schien ihn unsicher zu machen.

Allein der junge Herr, der offenbar seine Gründe hatte,